Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 9

Artikel: Streichender Nebel
Autor: Roelli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das im Gegensatz zu manchen anderen Instrumenten, wie die Laute, das ein arabisches Instrument ist oder die aus biblischen Zeiten stammende Harfe, einmal nicht nach Europa eingeführt worden ist. Wie namhafte Forscher festgestellt haben, ist es ein ur-europäisches Instrument, das ganz besonders in Alpenländern beheimatet ist. Ob es nun schon seit Jubals Zeiten existiert, wie da und dort angenommen wird, ist eine offene Frage. Mit Sicherheit kann aber gesagt werden, daß der St. Galler Mönch Notker der Stammler, der ein bedeutender Musiker war, die Zither nicht nur gekannt, sondern auch gespielt hat. Manche Zitherspieler und deren Anhänger glauben in ihm den ältesten ihrer Gilde zu sehen und deswegen ihn als Patron der modernen Zither verehren zu können.

In alten Schriften wird allerdings mit dem Worte Zither nicht wenig Mißbrauch getrieben. Es wird da sozusagen jedes beliebige Saiten-Instrument mit Zither bezeichnet. Schon in der Bibelübersetzung trifft man wiederholt das Wort Zither, obwohl damit eine Harfe, ein Psalter oder ein anderes Instrument gemeint ist, nur nicht unsere Zither. Auch in der Poesie ist der Name Zither die Bezeichnung für allerlei Instrumente. In der deutschen Übersetzung (aus dem italienischen) von Mozarts „Don Juan" heißt es: „Horch auf den Klang der Zither", womit das berühmte Mandolinenständchen gemeint ist. Körner und Lenau sprechen in ihren Gedichten von der Zither und meinen damit die Gitarre und die Laute, die sie selbst gespielt haben. Und im „Faust" ruft Mephisto „die Zither ist entzwei" und schleudert eine Laute in die Ecke.

In deutschen Landen war der Name Zither also sehr volkstümlich, so daß man damit jedes Zupfinstrument zu bezeichnen pflegte. Aus irgend einem Grunde ist es dann aber aus der Mode gekommen, nicht zuletzt weil die Komponisten für das Instrument nicht zu schreiben wußten.

In den letzten Jahrzenten hat das Instrument in jeder Beziehung einen Aufschwung bekommen. Eine ganze Reihe Komponisten haben in charakteristischer Art musikalisch und künstlerisch wertvolle Literatur geschaffen, die auch in Verbindung mit Streichinstrumenten und Bläsern der Zither abwechslungsreiche Möglichkeiten gibt. Anderseits hat man auch während des letzten Jahrhunderts Zithern gebaut, die gemäß ihrer Besaitung und Stimmung dem Streichquartett entsprechen. Der Zusammenklang eines solchen Zitherquartetts ist sehr reizvoll und entbehrt nicht gewisser delikater Klangschönheiten.

Woher stammt nun die Zither? Den Ursprung findet man in dem mittelalterlichen deutschen Scheitholz, das sich über vielerlei Formen zur heutigen Konzertzither entwickelt hat. Charakteristisch für die wirkliche Zither in allen ihren Entwicklungsstufen ist das Merkmal, daß sie liegend gespielt wird, im Gegensatz zu anderen Instrumentenformen, die im Arme oder im Schoße gehalten werden.

B. S.

HANS ROELLI

Streichender Nebel

Der Nebel streicht im Tal,
ein stolzer Baum wird fahl —
der Nebel streicht ums Haus
und löscht die Fenster aus.

Die weisse Strasse sinkt,
ich höre nur noch Hufe
und fernher Hunderufe —
der späte Tag ertrinkt.

Nun holt ein dichter Schleier
auch mich am Hügel ein,
und Wiese, Wald und Weiher,
sie scheinen eins zu sein.

An diesem nicht Bestehn
formt sich kein Bild und Wille.
Ich gehe durch die Stille
und lasse mich verwehn.